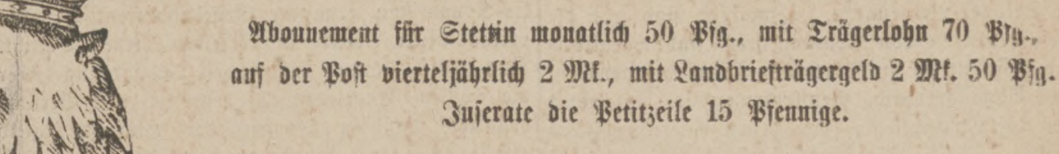
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.


Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 17. Dezember 1885. Nr. 588.

Berlin, 16. Dezember. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 3. Klasse 173. königl. preußischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 45000 Mk. auf Nr. 67585.
1 Gewinn von 15,000 Mk. auf Nr. 81153.
2 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 53164 89847.
2 Gewinne von 1800 Mk. auf Nr. 16023 79641.
3 Gewinne von 900 Mk. auf Nr. 2520 57648 94334.
13 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 16735 19333 23261 29145 33872 46208 47998 50656 61090 66106 80261 81604 82352.

Deutschland.

Berlin, 16. Dezember. Ueber die Feier zur Inthronisation des Erzbischofs Dr. Krementz in Köln berichtet die „Köln. Ztg.“:

Noch lag die Stadt in Dunkel gehüllt, als Schlag 6 Uhr die Glocken der katholischen Kirchen ihren Festruf erklingen ließen, harmonisch weich von der Kaiserglocke Grundbaß getragen, weit über das Weichbild der prächtig verjüngten rheinischen Metropole hinaus. Er verkündete den Katholiken, daß der Tag anbrach, an [illegible] ihr neuer Oberhirt den Stuhl des h. M[illegible] besteigen werde. Der glanzvollen [illegible] gestrigen Abends sollte der eigentliche Festakt folgen. Das Feierkleid der alten und neuen Colonia hatte sich seit dem verwichenen Nachmittag weiter und weiter ausgedehnt und mit neuer Zier geschmückt. Das zeigte sich, als das herrliche Geläute verhallte und der neue Tag auf den Festglanz niederblickte. Wohin das Auge sah, wehende Fahnenzier. Schon bald nach 7 Uhr entstand in den Straßen Leben und Bewegung, namentlich in der Umgebung des Domes, dem Fromme und Neugierige in hellen Haufen zuströmten. Die Polizei war an den Hauptverkehrspunkten und schaffte musterhaft Ordnung.

Der westliche Vorplatz des Domes, auf dessen majestätischen Thürmen Fahnen wehten, war prächtig mit Fahnen und Guirlanden umzogen; kleine Schildchen an den Masten trugen die Namen von Heiligen, mit dem Zusatz: Ora pro nobis! In der Nische des südlichen Thurmes erhob sich, in die stadt-kölnischen Farben gekleidet und mit goldenen Quasten behangen, die Tribüne, auf welcher der Oberhirt zum Schluß der kirchlichen Feier den Gläubigen den kirchlichen Segen ertheilen soll. Im Dom selbst, dessen mittlerer Gang bis zu den beiden ersten Kirchenpfeilern mit Tauen abgesperrt war, hatte schon eine große Menge von den Betstühlen Besitz genommen und harrte in Geduld des Anfangs der Feier. Immer größer wurde der Zudrang und die in der Zahl verstärkten, rothgekleideten Schweizer hatten Mühe, das Publikum von den um den Chor sich hinziehenden Gängen, zu welchen der Zutritt nicht gestattet war, fernzuhalten. Im Chor, auf der Nordseite des Haupt-Altars, war der erzbischöfliche Thron aufgeschlagen.

Während in der Kathedrale die Inthronisationsfeier vorbereitet wurde, füllten sich die Straßen, durch welche der Zug seinen Weg nehmen sollte, mit immer größern Menschenmassen. Die Vereine marschirten auf und reihten sich, von der erzbischöflichen Wohnung bis zum Dom Spalier bildend, aneinander. Da waren katholische Bürgervereine und Kasinos, Gesellen- und Jünglingsvereine, Kongregationen, Gesang-, Schützen-, Krieger-, Pfarrvereine von hier und von auswärts, Studentenvereine, Bergleute und andere. Unabsehbar waren die Schaaren, unabsehbar und prachtvoll der Fahnenschmuck, der über den Vereinen hinwehte. Fast alle Betheiligten hatten die Brust mit freundlichen Abzeichen geschmückt, mit Orden, Denkmünzen, Bändern und Rosetten. Die Zuschauer hatten zu beiden Seiten der Straßen hinter dem Spalier Platz genommen.

Gegen $^1/_2$9 Uhr trat aus dem Dom die in kirchliche Gewänder gekleidete Geistlichkeit, Schweizer und ein Kreuz neben brennenden Lichtern gingen an der Spitze. Es waren der hiesige Pfarrklerus, die Aachener Stiftsherren, auswärtige Geistliche, das Domkapitel, der Vorstand des Seminars u. s. w. In mächtigem Zuge begaben sich die Herren nach dem erzbischöflichen Palais hin. Das hohe Domkapitel und andere in höheren Würden stehende Herren traten in dasselbe ein. Die Thür zu dem Empfangssaal war mit Laubgewinden umzogen und zeigte zu beiden Seiten je eine Pflanzengruppe. Während die Abordnung bei dem Erzbischof verweilte, erklang von den Kirchthürmen herab wieder das feierliche Geläute zum Zeichen, daß der Zug sich in Bewegung setzen werde. Bald trat denn auch Dr. Krementz unter Vorantritt jener Abordnung aus dem Palast heraus, gekleidet in das bischöfliche Ornat, in der Linken den Hirtenstab haltend, mit der Rechten den Segen spendend.

Nun wandte sich der Festzug nach dem Dome hin. Der Erzbischof, begleitet von einem hochgewachsenen Herrn, man nannte ihn uns als den Ehren-Domherrn Meisler aus Barmen, trat unter den bereit gehaltenen Baldachin. Ein mächtiger Chor stimmte unter Musikbegleitung die Pontifikalgesänge an und langsam und feierlich bewegte sich der Festzug, den die sich anschließenden Vereine fortgesetzt vergrößerten, nach dem Tempel hin, in welchem der Festgottesdienst seinen Anfang nehmen sollte.

Das Publikum verhielt sich ernst und still, wie es sich bei einem solchen Aufzuge geziemt, und die frommsinnigen Gläubigen knieten vielfach nieder, um den Segen des Erzbischofs zu empfangen.

Das feierliche Hochamt pontifizirte der Weihbischof Dr. Baudri. Die Geistlichkeit hatte in den Chorstühlen Platz genommen, während den geladenen Gästen das Planum des Chores angewiesen war. Zu diesen gehörten die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden der Provinz und der Stadt, der Kommandirende des 8. Armeekorps, Generallieutenant v. Loë, der Gouverneur unserer Stadt, Generallieutenant v. Rosenzweig, der Divisionskommandeur Generalmajor Frhr. v. Hilgers, andere höhere Offiziere, der Oberpräsident v. Bardeleben, die Regierungspräsidenten, Vertreter der städtischen Verwaltung, des Gemeinderaths, der Gerichtsbehörden, zahlreiche Vertreter des rheinischen und westfälischen Adels, das Festkomitee 2c. Die Vereine hatten in dem um den Chor führenden Gange mit ihren Fahnen Aufstellung genommen.

Der Erzbischof, der bei seinem Eintritt in die Kirche mit Orgelklängen begrüßt wurde, kniete zuerst nieder, um das allerheiligste Sakrament anzubeten, dann ließ er sich zu fernerem Gebet auf seinen Betstuhl nieder. Nachdem der Domdechant sodann die für die Feier vorgeschriebenen Orationen gesungen, geleitete er den Kirchenfürsten unter Assistenz zweier Ehrendiakone zu dem Throne. Nach der Kommunion legte der neue Erzbischof das Glaubensbekenntniß ab, worauf die Präkonisationsbulle verlesen wurde. Sodann wandte sich Dr. Krementz in einer Ansprache an die Geistlichkeit und in einer andern an die versammelten Gläubigen. Während dann das feierliche Te Deum durch das weite Gotteshaus erklang, leisteten die Geistlichen den Handkuß. Nachdem noch verschiedene Versikel und Oratorien gesungen waren, ertheilte der Erzbischof den nach vielen Tausenden zählenden Gläubigen den Segen, um sich darauf in dem Festzuge mit Mitra und Stab geschmückt nach der außerhalb gebauten Tribüne zu begeben und dem Volke, welches die Kirche umlagert hatte, ebenfalls den Segen zu ertheilen. Nach Ablegung der Paramente und Aufsetzung der Cappa magna kehrte der hohe Herr im Festzuge, an welchem sich jetzt auch der Adel betheiligte, nach seiner Wohnung zurück. Auch jetzt waren die Straßen, durch welche der Zug seinen Weg nahm, von einer unzähligen, dichtgedrängten Menschenmenge besetzt.

— Bei den gestern in Berlin vollzogenen kommunalen Stichwahlen ist die Arbeiterpartei ganz leer ausgegangen. Sie hat diesen Mißerfolg wohl hauptsächlich ihrer verfehlten und verworrenen Taktik zuzuschreiben. Hätte sie von vornherein klar und entschieden zu den Liberalen gehalten, hätte sie den Rath ihrer klügeren Führer Hasenclever, Bebel und Liebknecht befolgt, so wären ihr die Liberalen wenigstens in einem der Bezirke — im fünfundzwanzigsten — umfassender und nachhaltiger zu Hülfe gekommen. Aber sie verschmähte in ihren Versammlungen ausdrücklich diese Hülfe, machte viele liberale Wähler stutzig, und nun hat sie mit ihrem Kandidaten Franke das Nachsehen, während die Bürgerpartei mit ihrem Kandidaten Krampf siegte. Die Arbeiterpartei geht demnach aus den Wahlen überhaupt ohne Gewinn hervor; sie hat lediglich die zwei Sitze festgehalten, die sie zu vertheidigen hatte. Dagegen haben die Liberalen zu ihren sechs Sitzen, die es zu behaupten galt, noch einen neuen, siebenten, hinzuerobert, und zwar auf Kosten der Konservativen, die von den zu haltenden sechs Sitzen einen verloren haben. Die Liberalen können mit diesem Ausgange zufrieden sein.

— Die „Germ.“ beklagt sich darüber, daß in den Kölner Elementarschulen gestern der Unterricht wegen des Einzugs des Erzbischofs nicht ausgefallen ist. Zu dem großen Empfange, der gestern im erzbischöflichen Palais stattfand, waren u. A. 80 Mitglieder der rheinisch-westfälischen Ritterschaft erschienen, die knieend den Segen empfingen.

— Das im heutigen „Militär-Wochenblatt“ veröffentlichte Monatsavancement enthält wenig Veränderungen von Belang. Hervorzuheben ist nur die auf Antrag erfolgte Pensionirung des Generallieutenants v. Tietzen und Hennig, Kommandant von Spandau, an dessen Stelle der bisherige Kommandeur der 14. Infanterie-Brigade in Magdeburg, Generalmajor v. Krause, unter Beförderung zum charakterisirten Generallieutenant tritt. Zwei Hintermänner des Generals von Krause, die bereits Divisionen führten, Frhr. von Hilgers und v. Lewinski, sind ebenfalls zu Generallieutenants befördert. Die 14. Brigade ist dem bisherigen Kommandeur des herzogl. braunschweigischen Infanterieregiments Nr. 92, Oberst v. d. Mülbe, verliehen. Eine Neubesetzung dieser letzteren Kommandeurstelle hat noch nicht stattgefunden. Die Führung der 3. Ingenieur-Inspektion ist dem Oberst Keller übertragen, während zum Inspekteur der 2. Festungs-Inspektion Oberst-Lieutenant Tetzlaff, zum Inspekteur der 3. Festungs-Inspektion Oberst-Lieutenant Kasten und zum Inspekteur der 6. Festungs-Inspektion Oberst

---

Feuilleton.

Berlins neuestes Panorama.

Wenn Berlin nicht nach Kamerun kommt, kommt Kamerun nach Berlin. — Auf dem Grundstück Wilhelmstraße 10 und Friedrichstraße 236 ist dieser Tage der Rundbau vollendet worden, in welchem das „Panorama deutscher Kolonien“ seinen Platz gefunden hat.

Von der Wilhelmstraße aus gelangt man über einen Platz, der jetzt zwar wüst und leer ist, später aber durch einen plätschernden Springbrunnen, Rasenflächen und Umrahmung von duftigem Grün in einen hübschen Schmuckplatz verwandelt werden wird, durch das von zwei Thürmchen flankirte Portal in das stattliche Panorama-Gebäude hinein.

Ueber dem Eingange ist, wie über der goldstrotzenden Palastpforte des Königs Thibo unseligen Angedenkens, ein Menschenhaupt aufgepflanzt — es ist ein Niggerkopf mit wulstigen Lippen und plattgedrückter Nase, natürlich ein von Künstlerhand geformter. Innen, in dem mysteriösen Panorama-Gang, durch welchen man sich, wie bei jedem Rundgemälde, auch hier hindurchtappen muß, riecht es noch förmlich nach der Maurerkelle, und auch oben in dem farbenfrischen Hauptpanorama ist noch nicht der letzte Pinselstrich gethan. Eine Palette mit Farben, die auf der aufgetragenen Erdmasse liegt, scheint von dem Maler kaum aus der Hand gelegt zu sein.

Das Hauptgemälde führt uns die Kämpfe der deutschen Marine, der Mannschaften von der „Olga“ und von „Bismarck“ mit den Joß-Negern in Kamerun im Dezember 1884 in sehr lebendiger, wirksamer Weise vor Augen. Das Plateau, von welchem der Beschauer das Panorama übersieht, ist auf den von feindlichen Negern besetzten Anhöhen liegend gedacht. Man blickt über die schimmernde Fläche des Stromes auf das offene Meer hinaus, ganz fern, wie zwei dunkle Punkte tauchen die Kriegsschiffe „Olga“ und „Bismarck“ auf. Links ragen am Horizont, von leichten, weißen Wölkchen umkränzt, die Bergesgipfel von Deutsch-Kamerun empor, und wie ein dunkler Saum ziehen sich von dort bis zu den züngelnden Flammen und den dicken Qualmwolken der in Brand gesteckten Hekory-Stadt die Ufer der Mangrove-Waldungen hin. Zu den Füßen des Beschauers, hart am Ufer, liegt ein strohbedachtes Häuschen, die Faktorei, aus welcher der junge Deutsche Pantänius von den Negern hinweggeschleppt wurde. Die deutschen Matrosen fanden ihn bekanntlich später todt, mit durchschossenem Kopfe, die Hände auf dem Rücken zusammengebunden. Bei dem Häuschen wird in dem Panorama noch der Flaggenstock errichtet werden, von welchem die aufrührerischen Neger seiner Zeit die deutsche Fahne herabgerissen haben. Weiter nach rechts leuchten in der Ferne am hohen Flußufer die weißen Häuser der Wörmann'schen Haupt-Faktorei auf. Die Anhöhe, gegen welche sich die Attaque der in Booten gelandeten Matrosen richtet, war von 500—600 Joßtown-Negern besetzt. Man sieht gerade den Moment des Sturmes veranschaulicht. Die deutschen Matrosen stürmen mit gefälltem Bajonett in drei Kolonnen auf den schwarzen Feind. Sie sind weiß gekleidet, im Arbeitsanzug mit blauem „Exerzierkragen“, einen Strohhut mit Nackenschleier auf dem Kopf, die Hosen in bis an's Knie reichende Schaftstiefel gesteckt. Die führenden Offiziere — es sind die porträtirten Lieutenants von Etzel, Riedel und Unter-Lieutenant von Ernsthausen, welcher gleich nach der Landung verwundet wurde — haben die schwarzlederne Revolvertasche umgegürtet, schwenken mit der Rechten den Degen und halten die Schußwaffe in der Linken. Neben dem Trommler im Zuge des Lieutenants von Etzel bemerkt man den interimistischen deutschen Konsul Dr. Buchner, welcher, den schleierumwundenen englischen Tropenhelm auf dem Haupt, einen noch rauchenden Revolver vorstreckt. In den Reihen der deutschen Matrosen sieht man auch mehrere schwarzbraune Gestalten mit schwefelgelbem Turban und gleichfarbigem Hüfttuch. Es sind befreundete Bell-Neger, die als Kundschafter und Führer dienen und die deshalb bei jenem Kampf auffallende Farben trugen, damit die deutschen Matrosen nicht in der Hitze des Gefechts irrthümlich auf sie feuern sollten. Von den Matrosen ist bereits einer mit blutberieselter Jacke und schmerzdurchfurchtem Gesicht in das hohe Gras niedergesunken. Am Fuße des Abhanges wurden am 20. Dezember 1884 zwei Matrosen, Bugge und Gladen, schwer verwundet. Bugge starb im Laufe der nächsten Nacht. Zu den markigen, breitschultrigen Gestalten der deutschen Matrosen in ihrer hellschimmernden Kleidung bilden die dunkelglänzenden, geschmeidigen Körper der Joß-Neger einen prächtigen Kontrast. Die braunen Burschen, die mit Hinterladern und alten Musketen bewaffnet sind, sind zum Theil recht seltsam ausstaffirt. Einige haben sich Czakos und französische Chasseurhelme, die sie im Tauschhandel erstanden haben mögen, auf das wollige Haupt gedrückt. Einer von ihnen trägt sogar einen baierischen Raupenhelm. Die meisten aber haben Käppchen aus Affenfell und Ziegenhaaren übergestülpt. Hochkomisch ist die Art, wie die Neger feuern. Aus Furcht vor dem Ruck und dem Knall bei der Entladung des Gewehrs legen die Joß-Neger nicht den Kolben an die Backe, sondern halten das Gewehr an der Hüfte, oder stemmen es gar auf den Boden und drücken dann ab. So haben es die Künstler auch auf dem Panorama dargestellt, und man sieht sogar Neger, welche, wie die Klowns bei ihren Pistolenduellen im Zirkus, beim Feuern das Gesicht nach der entgegengesetzten Seite wenden. Nur zum geringsten Theile leisten die Schwarzen noch Widerstand. Das Gros stürmt bereits in wilder Flucht durch das hohe Schilf davon. Ein ganzer Haufen trottet, das Gewehr mit dem Kolben nach oben über die rechte Schulter, in einem Dauerlauf à la Käpernick davon. Ganz vortrefflich ist die perspektivische Wirkung bei der Brandstätte, welche die Ueberbleibsel des von den Joß-Negern in Flammen gesetzten Belltown zeigt. Die wirklichen verkohlten Holzreste und Ueberbleibsel, die geschwärzten Fässer und die geborstenen Gefäße schließen sich so vorzüglich an die gemalte Darstellung an, daß der Zuschauer den Uebergang absolut nicht zu erspähen vermag.

Andrae ernannt sind. Die sonstigen Veränderungen beschränken sich auf die niederen Chargen. Im Ganzen haben Beförderungen außer den bereits genannten stattgefunden: 1 zum Oberst-Lieutenant, 4 zu Majors, 9 zu Hauptleuten bez. Rittmeistern, 21 zu Premier-Lieutenants und 5 zu Sekonde-Lieutenants. Zahlreich sind nur die Beförderungen von Avantageuren und charakterisirten Fähnrichs zu Portepee-Fähnrichs gewesen. Der Abgang durch Pensionirung ꝛc. beschränkt sich auf 6 Hauptleute (von denen einer inzwischen verstorben ist), 6 Premier-Lieutenants und 8 Sekonde-Lieutenants. Der Herzog Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, bisher Sekonde-Lieutenant à la suite des 14. Husaren-Regiments (Kassel), ältester Sohn des kürzlich verstorbenen Herzogs Friedrich, ist ausgeschieden, wird aber als Premier-Lieutenant à la suite der Armee weiter geführt. — Im Offizierkorps des Beurlaubtenstandes haben zahlreiche Beförderungen stattgefunden; 85 Vizefeldwebel bez. Vizewachtmeister sind zu Sekonde-Lieutenants ernannt, wogegen 73 Offiziere der Reserve oder Landwehr ausgeschieden sind.

— In dem Diätenprozeß des Fiskus gegen Hasenclever ist, wie ein Telegramm aus Halle meldet, der Berufungstermin vor dem Oberlandesgericht in Naumburg auf den 13. Februar angesetzt. Der Fiskus wird dabei durch Rechtsanwalt Bennecke vertreten sein.

— Folgender „Mischehen-Fall“ aus neuester Zeit, den die „deutsch-evangelischen Blätter“ auf Grund einer amtlich verbürgten Mittheilung veröffentlichen, und der sich in einer größeren Stadt der Provinz Sachsen abgespielt hat, verdient auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Ein evangelischer Offizier hatte sich kürzlich mit der Tochter eines dortigen ultramontanen Beamten verlobt; der Hochzeitstag war bestimmt, die Gäste eingeladen, die von auswärts Geladenen waren bereits zum Theil eingetroffen. Der Bräutigam hatte auf einer evangelischen Trauung neben der katholischen bestanden, worauf der Schwiegervater eingegangen war; die Abkündigung auf der Kanzel war erfolgt. Da wird die Hochzeit plötzlich abbestellt, und die staunenden Gäste erfahren, daß aus der Feier nichts werden kann, weil der römische Pfarrer sich geweigert, zu trauen, falls eine evangelische Trauung folge. Der zum Entscheid angerufene, noch jüngst als einer der friedfertigsten Inhaber deutscher Bischofsstühle angesehene Bischof von Paderborn hatte telegraphirt: „Auf keinen Fall doppelte Trauung“. Seitens der Familie der katholischen Braut wurde der Vermittlungsvorschlag gemacht, daß der katholischen Trauung in der Kirche eine evangelische im Hause nachfolgen solle, oder daß nach der katholischen Trauung im Hause eine evangelische Feier, aber ohne Traufragen und Trauformel, folgen solle. Der letztere Vorschlag wurde seitens des evangelischen Divisionspfarrers im Einverständniß mit dem Bräutigam natürlich zurückgewiesen. Auf das schließliche Telegramm des Schwiegervaters, daß eine evangelische Trauung nicht stattfinden könne, antwortet der Bräutigam: Dann sei auch sein Kommen unnöthig. Die Braut, die dem Vernehmen nach ganz im Einverständniß mit dem Bräutigam die doppelte Trauung gewünscht hatte, war schon durch vorhergehende aufregende Verhandlungen erkrankt und wird vielleicht das Opfer des bischöflichen Entscheides werden. Der in Rede stehende Fall ist auch dadurch bedeutsam, daß der betheiligte römische Priester zwar bereit war, ohne das eidliche Versprechen katholischer Kindererziehung zu trauen, denn es war ihm bekannt, daß der Bräutigam als preußischer Offizier dasselbe nicht geleistet haben würde, aber die evangelische Kirche als berechtigt anzuerkennen und ihrer Segnung eine Stelle neben der römischen zuzugestehen, verbot ihm im Einverständniß mit seinem „friedliebenden“ Bischof sein Gewissen.

Ausland.

Paris, 15. Dezember. Der von der Tonkin-Kommission ernannte Generalreferent Pelletan verlas heute Abend in derselben seinen Bericht. Nach einer langen historischen Abhandlung über die Tonkin-Angelegenheit bestreitet der Berichterstatter, daß in kommerzieller Hinsicht irgend etwas in Tonkin erhofft werden könne und folgert, daß die Eroberung Tonkins unbedingt aufgegeben werden müsse. Es handle sich nicht darum, sofort die Truppen zurückzuberufen; eine solche Liquidation lasse sich nicht telegraphisch anordnen. Man müsse vielmehr Garantien nehmen und Vorsichtsmaßregeln treffen. Es sei aber nicht Sache der Kommission, sondern der Regierung, die in dieser Hinsicht nöthigen Maßregeln zu ergreifen. Schließlich protestirt der Bericht nochmals gegen die Annexion und das Protektorat und erklärt, daß man nur ein Provisorium im Hinblick auf die Liquidirung der Angelegenheit bewilligen dürfe. Die Kommission will morgen den Bericht Pelletan's diskutiren und die Ziffer des der Kammer vorzuschlagenden Provisoriums festsetzen. Vorher hatte Hubbard den Bericht über die Kreditvorlage für die Madagaskar-Expedition verlesen. In diesem Bericht wird die Bewilligung des geforderten Kredits mit einer Ermäßigung von 800,000 Frs. vorgeschlagen, sowie die baldmögliche Beendigung der Expedition verlangt. Dieser Bericht wurde von der Kommission mit 10 gegen 9 Stimmen angenommen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. Dezember. Bei der am 1. Dezember cr. stattgehabten Volkszählung sind hier 99,475 Personen gezählt worden. Im Jahre 1880 betrug die Zählung 91,756 Personen, mithin jetzt mehr 7719 Personen.

— Die Volkszählung in den nachstehenden Ortschaften des Randower Kreises ergab folgendes Resultat: Kawelwisch 37 männl., 31 weibl. Einw., zus. 68 (gegen 93 im Jahre 1880); Forcadenberg 14 männl., 16 weibl., zus. 30 (gegen 43 in 1880); Glienken 187 männl., 192 weibl., zus. 379 (gegen 361 in 1875 und 375 in 1880); Kratzwiek 122 männl., 123 weibl., zus. 245 (gegen 281 in 1875 und 239 in 1880); Güstow (Dorf) 379 männl., 350 weib., zus. 729; Mescherin 391 männl., 394 weibl., zus. 785 (gegen 777 in 1880); Stolzenhagen 880 männl., 867 weibl., zus. 1747 (gegen 1351 in 1875 und 1543 in 1880); Schwarzow 22 männl., 25 weibl., zus. 47 (gegen 44 in 1880); Warsow 521 männl., 505 weibl., zus. 1026 (gegen 933 in 1875 und 948 in 1880); Wussow 385 männl., 375 weibl., zus. 760 (gegen 807 in 1875 und 780 in 1880); Zabelsdorf 46 männl., 45 weibl., zus. 91 (gegen 91 in 1880); Löcknitz 572 männl., 596 weibl., zus. 1168 (gegen 1189 in 1875).

— Zur Erleichterung der Einlieferung von Weihnachtssendungen werden am Sonntag, den 20. d. Mts., die Packet-Annahmeschalter sämmtlicher Postanstalten Stettins wie an Werktagen offen gehalten werden

— Der Stettiner Lloyd-Dampfer „Kätie“, Kapt. E. Petrowsky, ist am Montag, den 14. d. Mts., mit voller Ladung und 350 Passagieren von Newyork kommend wohlbehalten in Gothenburg eingetroffen und wird nach theilweiser Entlöschung dort und in Kopenhagen weiter nach Stettin gehen.

— Bei einer Versammlung der schwedischen Offiziere des ersten Distriktes in Helsingborg, die am Anfang der vorigen Woche stattfand, hielt Lieutenant Mörner vom Husaren-Regiment des Kronprinzen einen Vortrag über das preußische neumärkische Dragoner-Regiment und den von den schwedischen Offizieren jenes Husaren-Regiments vor einiger Zeit in Treptow gemachten Besuch. „Stockh Dagbladet“ theilt daraus die folgenden Aeußerungen mit: „Das neumärkische Regiment bestand aus erwählten Leuten, bei denen Lebhaftigkeit, Aufmerksamkeit und Ausdauer hervorragende Eigenschaften waren. Trotz des beschwerlichen Feldes, welches aus tiefem Flugsand bestand, wurden alle Manöver mit vortrefflichem Zusammenhalt und bewunderungswerther Ansdauer gemacht. Man sah, was systematisch im Felde dressirte Pferde leisten können. Alles ging schweigend und ruhig aber schnell und glatt. Beim Anlauf kam kein Heerschrei seitens der Truppe vor. Nach einem solchen ordneten sich die Soldaten selbst; man muß dabei die Ruhe innerhalb der Truppe, die gut geblasenen Signale, die überall herrschende Einigkeit und Aufmerksamkeit bewundern. Die Pferde waren vortrefflich und wohlgenährt: in unseren Reiterregimentern können nicht viele so schöne Exemplare gefunden werden. Auch wird in Deutschland dem Aufziehen von Remonten außerordentliche Sorgfalt gewidmet. Der Vortragende hatte ein Remontedepot besucht; es fanden sich dort 2—300 im Laufe des Jahres eingekaufte Pferde, in Kategorien für leichtere und schwerere Reiterei eingetheilt. Das gesammte Material war in ausgezeichnetem Zustande. Was auf den Vortragenden einen besonders guten Eindruck machte, war der lebendige Kavalleriegeist, welcher die ganze Truppe beseelte. Ja jeder Zivilist, vom Landrath bis zum Aufwärter im Gasthaus herab, war mit Leib und Seele Militär, und so oft die Rede auf den bejahrten Kaiser kam, gab man in hochgestimmten Worten der Bewunderung für den ehrwürdigen Monarchen Ausdruck. Das neumärkische Dragoner-Regiment genießt hohes Ansehen in Deutschland. Dasselbe stammt namentlich von dem tapferen Auftreten des Regiments in der Schlacht bei Königgrätz.“ Von dieser gab der Redner dann eine kurze Schilderung. Der Vortrag schloß mit dem Ausdruck der Bewunderung für die deutsche Heerordnung, von welcher so viel zu lernen wäre. Das Offizierkorps des erwähnten Husaren-Regiments des Kronprinzen hat dem Obersten der neumärkischen Dragoner, von Albedyll, als Andenken an den Besuch in Treptow ein prachtvolles Album mit den photographischen Brustbildern der Offiziere verehrt, das aus der Werkstatt des Stahlätzers Beskow hervorgegangen ist. Ein anderes Album haben die Offiziere der Frau Martha v. Köller in Treptow zum Andenken geschenkt. Die Einfassung desselben besteht aus Stahlplatten; auf der Vorderseite sind die drei Kronen unter der königlichen Krone, auf der Rückseite ein reitender Husar, darunter eine Schrift, welche die Widmung angiebt. Einband und Blätter tragen reichen Schmuck.

— Dem Sekonde-Lieutenant Bauer im pommerschen Füsilier-Regiment Nr. 34 ist das Ritterkreuz des königlich rumänischen Ordens „Stern von Rumänien“ verliehen.

— Dem Superintendenten Krockow zu Körlin im Kreise Kolberg-Körlin ist der rothe Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife verliehen.

— Dem Förster Taube zu Forsthaus Marienthal im Kreise Greifenhagen ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Aus den Provinzen.

Bad juch 15. Dezember. Das Resultat der Volkszählung hierselbst vom 1. Dezember ist Wohnbevölkerung 2342; Ortsanwesende: 2347. (Die Zählung für 1875 hatte 1991 Einwohner ergeben, also hat sich in 10 Jahren die Bevölkerung um ca. 20 pCt. vermehrt.)

Torgelow, 14. Dezember. Die jüngste Volkszählung hat für unseren Ort wiederum eine Zunahme der Bevölkerung ergeben. Vor fünf Jahren zählten wir 2135, jetzt 2268 Seelen, mithin eine Vermehrung um 133, d. i. um 6,23 Prozent.

Stralsund 14. Dezember. Gestern Vormittag traten hierselbst die Delegirten der einzelnen Vereine und der Vorstand des Bezirks-Verbandes Vb. des deutschen Kriegerbundes (Neu-Vorpommern) zur Winter-Delegirten-Versammlung zusammen. Von den 23 zum Verbande gehörigen Vereinen waren die Vertreter von 19 derselben anwesend. Nachdem die Versammlung von dem Vorsitzenden mit einem Hoch auf den erhabenen Beschützer der Kriegervereine, unseren allverehrten Kaiser, eröffnet war, wurde in die Verhandlungen eingetreten, bei welchen seitens der Versammelten so recht das Interesse für die Bestrebungen der Kriegervereine, die Treue und Anhänglichkeit zu Kaiser und Reich zu pflegen, zu Tage trat. — Aus dem vom Schriftführer des Verbandes schriftlich erstatteten interessanten Berichte über die Entstehung und weitere Entwickelung des Bezirksverbandes vom Jahre 1880 bis 1885, welcher an diesem Tage zur Vertheilung kam, wollen wir nur Folgendes entnehmen: 9 Vereine mit einer Mitgliederzahl von 885 Kameraden gründeten den Verband, welchem bis zum 14. Juni d. J. 22 Vereine mit 2594 aktiven und 99 Ehrenmitgliedern angehört haben. Inzwischen ist der Verein Loitz zugetreten, und haben ferner die Vereine Niepars und Richtenberg, sowie der Verein „ehemaliger Jäger und Schützen“ zu Greifswald die Absicht ausgesprochen, in nächster Zeit dem Verbande beizutreten. Die Vereine besitzen zusammen ein Baarvermögen von über 9000 Mark und Inventarienstücke im Werthe von etwa 10,000 Mark.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Ein Tropfen Gift.“ Schauspiel in 4 Akten.
Freitag: „Die Jüdin.“

Berlin, 15. Dezember. Die Ranke-Feier am 21. Dezember wird, soweit dabei die Person des 90jährigen Gelehrten in Betracht kommt, in engem Rahmen verlaufen, denn es ist durchaus nöthig, den alten Herrn zu schonen und ihn so wenig als möglich aus seinen Gewohnheiten herauszubringen. Leben genug wird in Ranke's Hause so wie so sein, denn der Kaiser läßt sich's nicht nehmen, durch einen Adjutanten eine schriftliche Gratulation an seinen Hof-Historiographen abgeben zu lassen, und ebenso übersendet die Kaiserin Augusta mit einem schönen Veilchenbouquet einen brieflichen Glückwunsch. Die Kaiserin fühlt sich Ranke als Schülerin und halbe Landsmännin eng verbunden. Ist die Großherzogin von Baden in Berlin, so erscheint sie persönlich, und der regelmäßigste Geburtstagsbesucher des Historikers ist der Kronprinz, der in Begleitung eines seiner Söhne vorzusprechen pflegt. Ihres würdigen Ehrenbürgers ist die Stadtvertretung eingedenk, in deren Namen Dr. v. Forckenbeck und der Vorsteher der Stadtverordnetenversammlung sich einstellen. Es erscheinen ferner der Vizekanzler der Akademie der Wissenschaften, der Rektor der Universität Professor D. Kleinert, eine studentische Deputation der Universität, der Dekan der philosophischen Fakultät und die ältesten Schüler Ranke's, unter diesen in erster Reihe Max Duncker, Heinrich von Sybel und die Anti-Ranke-schen Mommsen und v. Treitschke. Vollzählig werden das Geburtstagskind dessen Söhne, Schwiegersöhne, Schwiegertöchter und Enkel umgeben; auch der Marburger Bruder wird erwartet. Die Honneurs machen Frau Baronin v. Kotze Ranke's Tochter, ferner die jungen Historiker, die zusammen mit dem Meister arbeiten, und Frau Loppe, seine treue Pflegerin. Da alle Ehren bereits auf ihn gekommen sind, welche der Staat und die Wissenschaft zu vergeben haben, so erscheint der Kultusminister D. v. Goßler mit seinen Räthen und als Gratulant, und je einfacher Alles verläuft, desto größer wird des alten Herrn Freude, der in absoluter Anspruchslosigkeit lebt. Die Studentenschaft wird einen allgemeinen Kommers veranstalten, zu welchem sie Einladungen an alte Schüler des gefeierten Lehrers erläßt. Auf das Erscheinen Ranke's darf nicht gerechnet werden; er leistet das Aeußerste, wenn er einen halben Tag lang Gratulanten empfängt und seine laufenden Arbeiten sechs Stunden hindurch unterbricht.

Vermischte Nachrichten.

— „Die Deutschen in Kamerun“ (I tedeschi in Camerun). Unter diesem Titel kommt gegenwärtig in einem großen Marionetten-Theater in Neapel allabendlich ein Mord- und Spektakelstück zur Aufführung, in welchem Fürst Bismarck und Moltke, indem sie mit eigener Hand je ein paar Dutzend Schwarzer „abmurksen“, die Hauptrollen spielen. Trotz der Siege sind aber die Deutschen in diesem Stücke sehr unglücklich, weil sie dort keine Kartoffeln und kein Sauerkraut bekommen. Der Harlequin, ein lustiger Italiener, macht sie aber darauf aufmerksam, wie gut dafür Polenta und Risotto schmecken und wie gerade Mais und Reis in Kamerun sehr gut gedeihen. Arlechino erhält für diesen guten Rath einen Orden, wird ein reicher Mann und bringt mit den italienischen Speisen den ersten deutschen Soldaten die italienische Lustigkeit bei. So endet das Stück mit einem übermüthigen Bachanale, wozu Millöcker's „Ach ich hab' sie ja nur auf die Schulter geküßt“ gesungen wird, und worin das ganze Publikum einzustimmen pflegt.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 16. Dezember. In einem Zirkular der Pforte vom 13. d. M., in welchem die von der Mehrheit der Mächte in der Konferenz angenommenen Beschlüsse zusammengefaßt werden, heißt es, die Pforte sei stets von der Absicht geleitet gewesen, die Beschlüsse auf friedlichem Wege zur Anwendung zu bringen, sie ersuche jetzt die Mächte dringend, nicht mehr mit einer Verständigung unter einander zu zögern und eine Form der Lösung zu finden, welche derartig sei, daß sie jeder militärischen Komplikation vorbeuge.

London, 16. Dezember. Nach einer Meldung aus Yokohama von gestern sollen in Korea neuerdings abermals Ruhestörungen stattgefunden haben, nähere Nachrichten darüber waren in Yokohama noch nicht eingegangen.

London, 16. Dezember. Das Kabinet hat gestern über die Lage im Sudan berathen. Der „Times“ zufolge würde eine Wiederbesetzung von Dongola nicht beabsichtigt, und die beschlossenen militärischen Maßnahmen trügen einen rein defensiven Charakter.

Dem Vernehmen nach hat die Regierung beschlossen, die Wiederwahl Peel's zum Sprecher des Unterhauses zu unterstützen.

Sofia, 16. Dezember. Der Minister des Auswärtigen Tsanow hat den Vertretern der Mächte angezeigt, daß Bulgarien bereit sei, sich dem Spruche der militärischen Kommission zu fügen; derselbe hebt in seiner Mittheilung noch ausdrücklich hervor, die Mächte dürften jedoch aus Rücksichten der Billigkeit nicht gestatten, daß Serbien von dem Waffenstillstande Nutzen ziehe, falls die Feindseligkeiten wieder aufgenommen würden; die Mächte möchten deshalb die unverzügliche Räumung des Widdiner Gebietes verlangen.

Alles Figürliche ist auf dem Bilde von Herrn Professor L. Braun gemalt, während das Landschaftliche von Herrn Hans Petersen, einem jungen, talentvollen Künstler herrührt, der 5 Monate sich in Kamerun aufgehalten und an Ort und Stelle die Skizzen und Entwürfe gefertigt hat. Der Charakter der Tropenlandschaft mit ihrem üppigen Pflanzenreichthum, ihren breitblätterigen, sonnendurchglühten Palmen und den hochragenden Baumwollbäumen ist sehr glücklich wiedergegeben. Die Gräser und die Brodbäume mit ihren eigenthümlich geformten Blättern in dem aufgetragenen Erdreich vorn an der Brüstung des Panoramas sind künstlich in Berlin fabrizirt. In dem Panorama-Gebäude, welches der Architekt E. Plauer aufgeführt, befinden sich als Appendix zu dem Rundgemälde noch drei Dioramen, welche ebenfalls von den Künstlern H. Petersen und L. Braun gemalt sind. Das eine stellt den Empfang des Königs Bell durch den Admiral Knorr dar. Der Admiral steht, von seinen Offizieren umgeben, unter der Veranda eines Hauses. Der schwarze Souverän, der eben seinem Kanoe entstiegen ist, schreitet mit Würde unter einem brennend rothen Paraplui an spöttisch lächelnden Matrosen vorüber auf die Veranda zu. Das zweite Diorama ist ein Seestück von außerordentlicher Zartheit und Feinheit in der Lichtstimmung und in dem durchsichtigen Schimmer des Wassers — es zeigt die Beschießung der Heckory-Stadt durch die „Olga“ am 21. Dezember 1884. Das dritte Diorama endlich, ein köstliches Genrebild von der afrikanischen Küste, gewährt einen interessanten Einblick in das Treiben einer deutschen Faktorei. Vom Ufer des brandenden Meeres hinauf, wo die Ruderboote gelandet, haben die Neger die grünen Geneverkisten geholt, mit welchen sie durch das Thor schreiten. Bis zu den Hüften nackte Negerinnen sieden Oel und gießen es durch einen Trichter in Tonnen. Ein Neger hockt auf einer Tonne, welche die aufgemalten Buchstaben W. B, das Zeichen der Hamburger Firma Wöller u. Brohm, welcher die auf dem Bilde dargestellte Faktorei gehört, zeigt. Ein kleiner brauner Schlingel liegt gemüthlich, mit aufgestützten Ellbogen, auf dem Bauche und schaut den Arbeitenden zu. Auch ein großer, starkknochiger Gesell wird aus seinem dolce far niente von dem hinzutretenden Aufseher aufgescheucht.

In einer Gruppe an der Erde kauernder Neger säugt ein Weib, welches die kurze Thonpfeife im Munde hält, ihr Kind an der Brust. Andere Negerinnen, welche lange Bretter mit gefüllten Oelgefäßen auf dem Kopf balanciren, schreiten ruhigen, anmuthigen Ganges dahin. Auf der Piazza des Hauses ruht eine Negerin, die wohl einen bevorzugten Posten inne haben mag, in einem Schaukelstuhl nonchalant ausgestreckt. Mächtige Elephantenzähne sind an die Balustrade des Hauses gelehnt. Eine Negerin, die einen europäischen Damenhut aufgesetzt hat, schlägt sich kokett ein rothweiß gestreiftes Tuch um die Hüften. Eine prachtvolle Verquickung von europäischer Kulturbeleckheit und tropischer Ungenirtheit ist ein nacktbeiniger Neger, welcher, einen schwarzen Zylinder auf dem Kopfe, im blauen Jaquett, eine Pfeife schmauchend, mit einer Miene dasteht, als wollte er sagen: „Mein ist die Faktorei und mir gehört sie zu.“ Das Bild mit seinem intensiven Kolorit, seiner humoristischen Färbung und seiner Fülle trefflich erfaßter und wiedergegebener origineller Gestalten ist von einem fesselnden Reize.